



Verständigung und Versöhnung

... der zentrale Aufgabenbereich der Vertriebenenseelsorge von Anfang an, hat auch heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt, egal ob man nach Polen blickt oder nach Tschechien. Die

Vertriebenenseelsorge hat hier von Anfang an eine Brückenfunktion eingenommen für einen ehrlichen Dialog. In der Gegenwart kann dies geschehen, indem das Bedürfnis nach Erzählen, Austausch, Suchen von Spuren hüben und drüben aufgegriffen und hingeführt wird zu einem „wechselseitigen Erinnern“, so dass im gemeinsamen Haus Europa eine weniger konflikträchtige, eine ‚verarbeitete‘, versöhnte Erinnerung wachsen kann. Versöhnung muss auf politischer wie individueller Ebene wachsen.



Integration

... ist eine dauernde Aufgabe – individuell und gesellschaftlich, gerade im Blick auf die Folgegenerationen.

Es gilt Gewalterfahrungen im Kontext oder als Folge des Krieges in die eigene und in Familienbiographien zu integrieren, Schweigen, das oft über Generationen gedauert und sich zwischen Generationen gelegt hatte, aufzubrechen. Und es gilt die Schwierigkeiten in der Integration, im Finden einer neuen Heimat zu benennen. Wichtig ist nicht nur die ökonomisch bestimmte Integration positiv zu würdigen, sondern auch die Ebene der Mentalität, der Gefühle etc. stärker einzubeziehen und die vielfältigen Hürden im Ankommen und deren Konsequenzen zu reflektieren.

Aufgaben Friedensarbeit und Völkerverständigung heute

Entwicklung von Foren und Formen für die Erinnerung

Erinnerungen müssen sich äußern können, sei es im Wort, sei es im Bild; dieses Äußern befreit. Für solche Begegnung, für solchen Austausch, für solche Verständigung müssen wir Foren und Formen finden, die anregen, begleiten, Impulse geben – etwa nach dem Modell von „Geschichtswerkstätten“

Erinnern

...hat integrative und therapeutische Funktion über Generationen hinweg. Die psychischen Folgen der Vertreibungserfahrungen auf die individuelle Ebene zu bringen und dort einzufangen, versuchte katholische Vertriebenenseelsorge von Anfang an – hier darf an die Bemühung P. Paulus Sladeks erinnert und diese weiterentwickelt werden, der sich Mitte der 1950er Jahre intensiv mit tiefenpsychologischen Ansätzen befasste. Ihm war klar, dass die Vertriebenen nicht nur Identität stiftende Rituale und Veranstaltungen wie Wallfahrten u.ä., vertrautes religiöses Brauchtum, sondern dass individuelle Schicksale Foren und Formen der Integration brauchten.

Traditionelle Formen der Seelsorge weiterentwickeln

In der Vertriebenenseelsorge waren Wallfahrten Situationen gewesen, in denen die Betroffenen ihre Erfahrungen und Hoffnungen artikulieren, besprechen und klären konnten, sozial und theologisch – ein solches Forum müsste auf die heutige Bedarfslage adaptiert werden.